

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck u.
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

✓ M 3 a

Nur für Mitglieder !

gedruckt

1. V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r,

Berlin, am 18. Oktober 1904.

Geschichte des Mittelalters bis zu den grossen Erfindungen und Ent-
deckungen.

Goethe hat gesagt, das Beste an der Geschichte wäre der Enthusiasmus den sie erregt, der dazu führe, zu gleichen Taten zu ermuntern. In gewissem Sinn kann alles Wissen und volle Erkenntnis erst den rechten Wert erhalten, wenn sie ins Leben hinaustritt. Es ist nötig bei der Geschichte weit zurückzugreifen, um die Ursachen der späteren Entwicklung zu finden. Wie wir, um einzelne Zweige der äusseren Entwicklung zu verstehen, - wie beim Brücken- und Wegbau daran festhalten müssen, dass dies Früchte der Errungenschaften in den einzelnen Wissenschaften - wie Physik und Mathematik - sind, so sehen wir auch in der eigentlichen Geschichte überall die Früchte früheren Geschehens. In ferne Zeiten greift das zurück was in unserem Leben zum Ausdruck kommt.

Wir gehen jetzt daran, einen Zeitabschnitt zu betrachten, an den viele nicht gerne zurückdenken, den sie als finsternes Mittelalter am liebsten gern auslöschen möchten aus der Geschichte. Es treten auf den Schauplatz der Geschichte barbarische Völker, die nichts wissen von Gesittung und Kunst. Diese Völkerstämme werden durch mongolische Völker aus ihrem Wohnsitze im heutigen Russland verdrängt - und rücken weit nach

K
Hornet in Persien

Westen vor. Wir werden die Kämpfe und Schicksale dieser Völker verfolgen und dann wird uns unser Weg weiter führen, bis zur Entdeckung Amerikas; bis zu jenem Zeitpunkt, wo sich Mittelalter und Neuzeit zusammenschliessen- bis zur Zeit der grossen Erfindungen, wo jene Erfindung geschah, die wohl die tiefgehendste Bedeutung hatte, - die Erfindung der Buchdruckerkunst, jene Zeit, in der Kopernikus uns ein neues Weltbild gab. - Diese Entwicklung des Menschen, sie hat von der Völkerwanderung bis zu den Entdeckungen der Neuzeit geführt. Es ist in der Geschichte weit schwerer den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung nachzuweisen, als in der Chemie und Physik; denn oft liegen Ursache und Wirkung weit auseinander. Heute erst erachtet man die Duldung verschiedenartiger Bekenntnisse untereinander für eine Forderung, die notwendig sei als einer Kulturbedingung. Und doch bestand bereits im 3. Jahrhundert vor Chr. in Indien eine derartige Achtung und Duldung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse- wie ein Denkstein des Königs Açoka beweist.

Die im späteren Römerreich auftauchende christliche Gesinnung hat ihre Wirkungen über das ganze Mittelalter geäussert, ihre Ursachen aber liegen weder im Römerreich noch in Germanien, - sondern in einer verschollenen Sekte des kleinen jüdischen Volkes in Palästina -- bei den Essäern.

Wir müssen zunächst begreifen, was uns aus diesem Mittelalter zuströmt, wenn wir verstehen wollen, welche Wirkungen für uns diese Zeit haben muss. ---- Ein hervorragender römischer Schriftsteller Tacitus, hat uns in seiner Germania ein Bild jener Stämme aufbewahrt, die sich in dem heutigen Deutschland niedergelassen haben. Er schildert sie als einzelne Stämme, gleich durch ihre Sprache, und während sie sich selbst als verschiedene Völker betrachten, --- erschienen sie dem Aussenstehenden einander so ähnlich. Er fand das Gemeinsame heraus und

gab ihnen den gemeinsamen Namen Germanen.

Wenn wir nun die Volksseele dieser germanischen Völkerschaften prüfen, tritt uns der Unterschied zwischen ihnen und den Griechen und Römern entgegen. Bei der Bildung dieser seelischen Eigenschaften handelt es sich um einen wichtigen Zeitunterschied. Die griechische Kultur mit ihrer unvergleichlichen Kunst bestimmt einen besondern Punkt in der Menschheitsentwicklung. Wir sahen/dort vor der Eroberung durch die später eindringenden Hellenen ein altes Volk -- ungefähr gleich den späteren Germanen, die Pelasger, die ⁱⁿ einer Gemeinschaft von freien Menschen leben. Dann nach der Einwanderung der Hellenen fanden wir die zwei Bevölkerungsschichten: Eroberer und Eroberte -- diesen Gegensatz von Freien und Unfreien. Aus der Völkerwanderung und der Eroberung ging die griechische Herrschaft hervor. Hieraus ergibt sich, dass nur ein kleiner Teil der Bevölkerung Teil hatte an den Gütern der Kultur. - - - Daraus ergibt sich ferner die niedrige Wertung der Arbeit. Jede Art von Arbeit - selbst die künstlerische - war des freien griechischen Bürgers unwürdig. Griechenland ging unter an dieser Geringschätzung der Arbeit. Diese in vielen Punkten unerreichte Kultur der Griechen war eine Kultur, die nur möglich war, unter Eroberern.

Der römische Charakter bildete sich während der Eroberung; die Geschichte des Römerreichs ist eine Geschichte von fortwährenden Eroberungen. Als es nichts mehr erobern konnte, - ging es zu Grunde.

Der germanische Charakter prägte sich in allen seinen Bestandteilen vor der Eroberung aus, und er hat sich vor den Berührungen mit anderen Völkern nicht unterjochen lassen. Seine Entwicklung stand fest vor dem Kampfe.

So sehen wir die Bildung des Volksgeistes sich vollziehen bei den Griechen nach, bei den Römern während und bei den Germanen vor dem

grossen geschichtlichen Kämpfen. - Wollen wir diese Charakterzüge betrachten, so werden wir diese Völkergruppen in Mitteleuropa genauer unterscheiden müssen.

Drei Völker kommen in Betracht. In Spanien, Frankreich, Irland, Süddeutschland, finden wir zunächst das alte Volk der Kelten; es wird aus dem grössten Teil seiner Wohnsitze durch die Germanen vertrieben. Von Osten her rücken die Slaven nach und drängen die Germanen weiter. So finden wir bei den Germanen, die von den beiden anderen Völkern umgeben sind, eine starke Vermischung mit keltischem und slavischem Blut. Auch auf die ganze Kultur des Mittelalters wirkt diese Mischung des germanischen mit dem keltischen und slavischen Element.

Wenn man in ferne Zeiten zurückgeht, so zeigt sich uns eine grosse merkwürdige Kultur der alten Kelten. Rührig, energisch, geistig, angeregt, zu revolutionären Impulsen geneigt, so zeigt sich auch noch in späteren Zeiten das keltische Blut. Grossartige Dichtungen, Gesänge und Wissenschaftsvorstellungen verdankt man dem keltischen Volke. Zu den Sagen, die im späteren Mittelalter von den deutschen Dichtern bearbeitet wurden - Roland, Tristan, Parzival - haben die Kelten die Anregungen gegeben. Dieses merkwürdige Volk ist fast verschwunden, nachdem es immer weiter nach Westen gedrängt wurde, - oder sich mit den Germanen vermischte. ---

Der germanische Charakter zeigt als seine Hauptmerkmale Tapferkeit, Wanderlust -- ein starkes Naturgefühl. In ihm entwickeln sich die häuslichen und kriegerischen Tugenden, die praktische Tüchtigkeit, auf das Nützliche gerichtete Tätigkeit. Die Hauptbeschäftigungen der Germanen bilden Jagd und Viehzucht. Wenige einfache Dichtungen, die von einem älteren Volke übernommen sind, haben die Germanen. Der germanische Charakter bleibt in seinen Grundeigenschaften erhalten aus barbarischer Urzeit. Innerhalb des germanischen Elementes entstehen die treibenden Kräfte

te entgegengesetzter Entwicklung. Eine merkwürdige Wandlung vollzieht sich innerhalb des Mittelalters.

Griechenland hatte seine hohe Kunst. Rom hatte sein Rechtsleben und den Staatsbegriff ausgebildet. Die einfachen Rechtsanschau^{ung}en der Germanen gingen von ganz anderen Voraussetzungen aus. In Rom waren die Besitzverhältnisse besonders in Bezug auf Grund und Boden das Ausschlaggebende. Die komplizierten Rechtsbegriffe des römischen Staates gehen hervor aus dem Bestreben Einklang zu bringen zwischen den freien Bürgern und den Besitzern des Bodens. Alle die Kämpfe zwischen den Plebejern und Patriziern, die Kämpfe der Griechen, selbst die Parteikämpfe der späteren Republik, waren Kämpfe für das Recht des freien Bürgers gegenüber den durch den Grundbesitz auch im Besitze der Macht befindlichen. Formell stand jedem römischen Bürger das gleiche Recht auf den Staat zu. Ja, selbst in den späteren Zeiten des Kaisertums besaßen nominell die Kaiser das Recht an dem Staat, indem sie das Recht aller freien Bürger in ihrer Person vereinigten, und es an ihrer Stelle ausübten. -

Den einfachen Rechtsanschauungen der Germanen waren solche kunstvollen Begriffe fremd. Der besondere Wert des freien Bürgers kam zu keiner rechtlichen Anerkennung. Was sich aus diesen Anschauungen heraus entwickelte, war das Faustrecht, das Recht des Stärkeren. Der war der Mächtige, der sein Recht durch seine Macht geltend machen konnte. Zunächst war es die physische Kraft, die sich behauptete. Da musste sich ein jedes fügen und fügte sich auch dem Stärkeren. --

Die Frucht dessen aber, was sich in dem germanischen Zeitalter vorbereitet hatte, tritt später hervor als das Recht der freien Persönlichkeit - durch nichts bedingt als durch die freie Persönlichkeit, die sich der Mensch selbst erworben hatte. Es prägt sich dies aus in der Städtegründung. Diese Kultur der Städte, die sich im 11. Jahrhun -

dert im ganzen westlichen Europa vollzieht, stellt eine bedeutsame Erscheinung dar. Woraus waren sie entstanden? Daraus, dass die, welche sich bedrückt fühlten, von ihren Grundherren, die Städte suchten, wo sie das, was sie ihrer Tätigkeit, ihrer persönlichen Geschicklichkeit verdankten, - ungestört geniessen konnten. -

Der freie Bürger des alten Rom fusste auf einem Titel. Wer ihn hatte, hatte dadurch das Recht. Im Mittelalter galt nicht ein Titel des Bürgers, sondern nur das, was man sich erwarb. In den Kämpfen, die die Städte mit den Fürsten und Rittern um ihre Freiheit und Unabhängigkeit führten, drückt sich nichts anderes aus, als der Kampf der freien Persönlichkeit. Soß war's nicht im alten Griechenland - im alten Rom. Das war ein bedeutsames Uebergangsstadium.

Weswegen fanden sich denn die Leute in den Städten zusammen? Das Materielle war es zunächst - sie wollten frei sein von den Bedrückungen. Soß zeigt sich auch zunächst die Tätigkeit auf den Nutzen, auf den materiellen Erwerb gerichtet. Auch aus der Städtekultur, aber nicht aus diesen neuen Begründungen, in Italien, auf dem Schauplatz einer alten absterbenden Kultur geht die gewaltige Dichterpersönlichkeit des Mittelalters Dante hervor. -

In den germanischen Städten entstehen zunächst praktische Erfindungen, der Kompass, das Schiesspulver, bis zu dem bedeutsamsten Ereignis der Erfindung der Buchdruckerkunst. Alles dies was hinüberführt in eine völlige Umgestaltung der Verhältnisse, war herausgeboren aus dem, was man praktisch errungen hatte. Das mag auf den ersten Blick sehr weit hergeholt erscheinen, aber, wie schon betont, liegen in der Geschichte Ursachen und Wirkungen weit auseinander. Möge dies ein Beispiel erläutern.

Franz Palacky, der tschechische Historiker, hat im Jahre 1846 in seinem Werke über das tschechische Volk im 15. Jahrh.

auf die Reformbewegung des Mittelalters hingewiesen. Auf diese Bewegungen, die lange vor der sogenannten Reformation die Gedanken einer Neugestaltung der Kirche versuchten. Besonders an der hussitischen Bewegung, die Palacky, der selber an der Revolution von 1848 tätigen Anteil nahm, mit grosser Sympathie behandelte, macht er auf die Strömungen aufmerksam. Er charakterisiert in ihnen in ganz eigenartiger Weise, was sich in den Herzen ausgebildet hat, in der Städtekultur. Es ist dies eine den keltischen, germanischen und slavischen Stämmen gemeinsame Eigenschaft. Wir verstehen sie, wenn wir die Sagen und Lieder dieser Völker betrachten. Von alten griechischen und römischen Sagen unterscheiden sie sich dadurch, dass sie schildern, was das Menschenherz leiden kann und es erlöst.

Es ist dies der Sinn für das Tragische. Bei dem griechischen und römischen Volke war der, der Held der Sage, der äusserlich siegte, nicht der, welcher seine Seele aufrecht erhielt. Immer war das Herz des Volkes bei denjenigen, die äusserlich vom Glück begünstigt waren. Anders bei den germanischen Völkern. Für die Helden, die äusserlich untergehen, aber ihre Seele aufrecht erhalten, schlägt das Herz der germanischen und slavischen Völker. Wir leben in der Seele, im Geiste. Helden, wie Siegfried und Roland, oder der Königssohn Marce werden in der Dichtung dieser Völker gefeiert. Nicht der äussere Sieg dieser Helden, ihr Mut im Leiden und Untergang, ihr ^{un-}gebeugter Geist wird gefeiert. Alles tritt zurück vor dem Rechte des Geistes und der Seele.

Im Imperium Romanum sehen wir die Tapferkeit, das Rechtsbewusstsein, in Griechenland die Kunst blühen. Das Leben der Seele tritt uns bei den Germanen entgegen. Sie hatten keine Bilder ihrer Götter, nicht wie bei den Griechen treten uns herrliche Bilder ihrer Götter entgegen. Ihre Seele hat gearbeitet an den Bildern ihrer Götter, tief im Innern des Gemütes bildete der sich seinen Gott. Aus dieser Volksanlage ent-

sprang auch der reformatorische Gedanke. Selbst mittätig sein an dem, was ihr Glaube sein sollte, das verlangten diese Völker.

Vor Luther hatte Wicliffe in England eine reformatorische Bewegung eingeleitet. Der Volksgeist fordert selbst die Bibel in die Hand zu nehmen. Aus diesem Geiste entstammte auch die hussitische Bewegung. Schon im früheren Mittelalter waren Ansätze in dieser Richtung vorhanden. Kaiser Heinrich II. aus sächsischem Geschlecht, dem die katholische Kirche später den Namen der "Heilige" gab, forderte ~~HEILIGE~~^{eine} ecclesia non romana. Militzsch, der nicht ganz gewürdigte Gelehrte, der im Kerker von Prag schmachtete, schrieb sein Buch über den Antichrist. Die römische Kirche mit ihrer äusseren Organisation war ihm der Antichrist. Das, was in solchen Forderungen und Bewegungen zutage trat, die Loslösung vom äusseren Zwang, die innerliche Vertiefung, das nimmt Palacký für das slavische Volk in Anspruch, den Gedanken der Humanität, wie ihn Herder ausgesprochen hat, er sieht ihn dargestellt in den Brudergemeinden, wie sie auf böhmischem Boden sich entwickelten. Tief in unserem Volke liegt es, eine zwanglose Organisation als Ideal zu betrachten.

Nicht nach, nicht während der Eroberung bildete es seinen Volkscharakter, sondern der Zug, der vor dieser Zeit in ihm lag, hat sich durch dieses Stadium hindurch erhalten und zu diesen Idealen endlich sich entwickelt. - Der Freiheitsgedanke bildet sich während des Mittelalters aus, trotz all der Unterdrückung, trotz all der Gegenströmungen, die das ausmachen, was man das dunkle Mittelalter nennt. Mag auch vielen heute das Mittelalter als eine finstere Zeit erscheinen, so hat sich doch im Mittelalter das entwickelt, was später die Dichter suchten, das Freiheitsbewusstsein, für das das 18. Jahrh. kaum mehr als die Definition fand, um das man im 19. Jahrh. erbittert kämpfte, und dem das Ringen der Gegenwart gilt.

Freimachen müssen wir uns von den Zwangsverhältnissen, in denen auch heute noch die Menschen gebunden sind. Das Bewusstsein, dass der Mensch dem Menschen in Bezug auf das Freiheitsgefühl gleich sei, hat sich immer mehr verbreitet. Das haben die Menschen begriffen, dass rechtlich ein Mensch nicht Sklave, nicht Höriger sein kann. Rechtlich fühlt sich der Mensch heute frei. Aber eine andere Form der Unfreiheit hat sich noch erhalten, die materielle. Unfrei war im alten Griechenland der Unterdrückte, der Ueberwundene, der Sklave. Unfrei war im alten Rom, der nicht zum Bürgertum Gehörende, der keinen Teil an dem Staat hatte. Im Mittelalter waren die Menschen unfrei durch die physische Gewalt. Alle diese Formen der Unterdrückung haben sich nicht erhalten können; erhalten hat sich nur die ökonomische Unfreiheit. Immer deutlicher gibt sich das Bestreben nach voller Befreiung der Persönlichkeit kund. Der alte Grieche legte Wert auf die Vornehmheit der Rasse. Der Römer auf die Vornehmheit der Person. Bei den Germanen lag der Wert in der Kraft und Stärke der Person. Der moderne Mensch legt Wert auf den Kapitalismus, den Schein des Besitzes.

So weist uns die Entwicklung darauf hin, dass immer mehr die Schranken fallen, die von aussen die Persönlichkeit hemmen. Dann wird der Boden frei sein für das neue Ideal, dass der freie Mensch aus dem Geist heraus einen neuen Wert erhält, lehrt uns die Geschichte.

Der idealerfüllte Mensch wird derjenige sein, der befreit ist von all diesen Formen der Unterdrückung, und der gelöst von der Erden-schwere seinen Blick aufwärts richten kann. Dann erst wird das Wort Hegels zur vollen Wahrheit werden können: " Die Geschichte ist der Fortschritt des Menschengeschlechtes zum Bewusstsein der Freiheit! "

Dann wird es der Kampf um hohe Ideale sein, der die Menschheit bewegt, - - um hohe göttliche, geistige Güter.

- 10 -

Das Bewusstsein um innerliche freie und aufrechte Menschen, von dem alle die Fesseln der früheren Zeiten gefallen sind, wird sich betätigen im Ringen für ein immer höheres und vollkommeneres Menschentum. Das wird den Enthusiasmus erzeugen, den alle Geschichte erzeugen soll.

- . - . - . -